



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs**

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/ und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

**Erich, Gabriel**

**Paderborn, 1745**

Erste. In einer Parabel oder Gleichnuß wird angezeigt, wo Christus nicht gefunden/ sondern verlohren wird.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)



Auf den ersten Sonntag nach 3 König.

Erste Predig.

Pater tuus & ego dolentes quærebamus te. *Lucæ 2.*

Dein Vatter und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

Inhalt.

In einer Parabel oder Gleichnuß wird angezeigt, wo Christus nicht gefunden, sondern verlohren wird.

NB. Diese Predig wurd gehalten aus Gelegenheit eines nächtlichen Tanzboden / wo keiner / als vermunnet aufgelassen wurde. Anno 1730.

**M**uß dan die Weissagung des alten Simeon von dem Schmerz Dolchen, welcher der allerseeligsten Jungfrauen Seel durchtringen sollte, so bald erfüllet werden? wäre dieses nicht früh genug gewesen, wann es erst zur Zeit des Leidens Christi geschehen? alsdan werden ja Schwerter und Degen genug die unschuldige Seel, und mütterliche

Herz bis auf das innerste durchbohren: muß dann die beängstigte Mutter schon so früh den Creuz-Weeg antretten, und schon in der ersten Jugend ihres lieben Sohns den schmerzlichen Verlust seiner Gegenwart empfinden? und das zwar aus Gelegenheit der Andacht und eines gottseeligen Wercks? es ware nemlich Maria und Joseph ihr keuscher Bräutigamb mit dem zwölfjährigen Söhnlein ihrer Gewohnheit nach gen Jeru-

Jerusalem gehen, um dem allgemeinen Gebett und Opfer in dem Tempel wegen des hohen Fest-tages beizuwohnen; beyde Elteren waren auch schon nach verrichteter Andacht auf eine Tag-Reis wieder zurück kommen, als sie am Abend in der Herberg mercken, daß ihr Sohn zurück geblieben: sie suchen und fragen, einer den anderen, besonders auch die Verwandten, ob keiner das holdseeligste Kind gesehen, oder wisse, wo es geblieben? aber vergebens, dann ohne Zweifel hat sich dieser Verlust aus besonderer Anordnung Gottes zugetragen: wodurch es auch vermuthlich verhindert ist, daß die Mutter und Nähr-Vatter denselben nicht früher beobachtet haben; da hätte man aber ein Karren und Wehklagen hören sollen: keiner war fähig die Thränen der betrübten Mutter zu stillen, die ganze Nacht wurde mit lauter Klagen und Winseln zugebracht, es war auch kein Trost noch Ruh für sie zu finden, bis sie des andern tags ihren geliebten Sohn im Tempel wieder gefunden.

Was ist es aber groß Wunder, daß sich das mütterliche Herz über diesen Verlust so sehr betrübet habe, obschon sie einen so grossen Schatz ohne ihre Schuld, und nur der leiblichen Gegenwart, nicht aber der Gnad und Freundschaft nach verlohren? das ist vielmehr zu bewunderen, und mit keinen Thränen genug zu beweinen, daß wir denselben durch unsere Schuld und Sünd, nicht leiblich, sondern geistlich, das ist,

seinen ausserordentlichen Schutz, Gnade, und das Recht ihn, als unerbirbt zu besitzen, so oft verlohren und uns doch im geringsten nicht darum bekümmern. Weit anders führet der David auf, da er merckte, daß seinen Gott verlohren; untrostbar er, als er sich in einem solchen Befunde: *Fuerunt mihi lachrymae panes die ac nocte: bekennet er vor selbst, dum dicitur mihi quotidie, est Deus tuus? Tag und Nacht such ich mich mit Thränen gespeieter dem mein Gewissen mich fragter: ist dein Gott geblieben? Ps. 41.* aber wird es auch gewiß wohl nicht an fehlen, daß nicht mannigem sein wissen eben dergleichen vorrücke frage, wo er seinen Gott gelassen? *est Deus tuus? ligt das Gewissen in fleischlichen Wollüsten vertieft Menschen in den Ohren; wie lang es schon, daß du Gott verlohren? wilstu ihn wieder finden, wann du fahrest, dich in dem Wust herum gehen? Ubi est Deus tuus? ruffet die innerliche Prediger einem jedweden Sünder zu: wie weit ist Gott von den du durch deine Sünden verlohren hast? und wer beweget auch nur einen Fuß, um ihn wieder suchen und finden: man sonderet vielmehr immer noch weiter von ihm, indem man sich dorthin verfüget, wo am wenigsten zu finden, ja wo die ste Gefahr ist, denselben, falls er nicht verlohren wäre, gewiß würd zu verlieren.*

## Vortrag.

Damit aber hinführo keiner so thorecht sey, und sich an solche Orter verleiten lasse, wo Gott nicht gefunden, sondern verlohren wird, will ich in einer Parabel oder Gleichnuß (dergleichen sich auch Christus selbst viel in seinen Predigen gebrauchet) einige so gefährliche Plätze entdecken, auf daß sich ein jedweder für Schaden wisse zu hüten.

Pater tuus & ego dolentes quærebamus te. *Luc. 2.*

Dein Vatter und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

Auf daß ich gleich den übelen Verdacht von mir abwende, als wollte ich heut mit eitelen Fabeln und Gedichten aufziehen, so ist zu wissen, daß ich den Grund zu der vorzutragenden Parabel aus der H. Schrift, und zwar aus dem hohen Lied Salomonis genommen: in diesem Geheimnuß-vollen Lied aber lese ich, daß die Braut, wodurch die menschliche Seel nicht unfüglich verstanden wird, einstens schier in den betrübten Umständen gewesen, in welchen sich die allerseeligste Jungfrau im heutigen Evangelio befunden: im dritten nemlich und fünften Capitel besagten Lieds, hat die Braut ihren geliebten bräutigamb, unter welchem Namen wir Gott verstehen müssen, verlohren; kaum aber spühret sie den Verlust, da weiß sie für Angst nicht, was sie anfangen solle; lauffe ich ihm nach, gedencet sie, wer weiß, wie lang ich werde zu gehen haben, und treffe ihn

dann doch wohl nicht einmahl an; zu dem bin ich ein schwaches Weibs-Bild, dem es nicht wohl anstehet auf den Gasen und Land-strassen herum zu irren; nichts desto weniger stellet ihr auch die Liebe den grossen Schaden dieses Verlusts so lebhaft vor, daß kein Vernünftelen oder Nachsinnen mehr fähig ist, sie einzuhalten: Sargam, sagt sie dero halben, ohne sich weiter zu bedencen, Ich will mich aufmachen / es koste was es wolle.

Sie suchte ihn also vorerst in dem Hauß in allen Ecken und Winkelen, aber vergebens: Quæsiui, bekennet sie, & non inveni: Ich habe ihn gesucht / und nicht gefunden: allein hiedurch läßt sie sich nicht abschrecken, sondern wird vielmehr angefrischet, noch weiter und embsicher nachzuforschen: Circuibō, sagt sie deswegen, civitatem, per vicos & plateas quæram, quem diligit anima mea: Ich will die Stadt rund um

um gehen / auf allen Strassen und Gassen will ich denjenigen suchen / welchen meine Seel liebet : da sehe einer dann , wie sie durch die Stadt herum lauffe , nicht anders , als wäre sie von Sinnen kommen : einen jedweden Bekanten oder Unbekanten , gilt ihr gleich , fragt sie : Num, quem diligit anima mea, vidistis? Habt ihr den nicht gesehen / den meine Seel liebt? als wann nemlich sie , und ihr Geliebter so bekant wären , daß ein jedweder davon zu sagen wüßte ; aber von allen bekommt sie eine mißfällige Antwort , daß sie ihn nicht gesehen , noch einige Nachricht davon geben können : was raths dann? was soll die betrubte Braut anfangen? ach! gedencet sie , alle meine Mühe , sehe ich wohl , wende ich in der Stadt vergebens an; vielleicht ist er zur Stadt hinaus gangen , um frische Luft zu schöpfen , und sein Gemüth zu verändern; vielleicht ist er hinaus gangen , *Ut pascatur in hortis, & lilia colligat:* Auf daß er sich in den Gärten erquicke / und Lilien sammle : *Cantic. 6.* es wird ihm ja nothwendig eine Freud seyn , wann er siehet , daß ich ihn so emsig suche , und auch ausser der Stadt finde : zugleich wird bey diesen Gedanken der Schluß gemacht , sie wolle sich hinaus auf das freye Feld begeben , und wenigstens in den benachbarten Gärten und angenehmen Wiesen den Geliebten suchen ; ach! gedencet sie aber , hätte ich doch nur einen einzigen Bekanten oder getreuen Menschen zum Gefehrten bey mir , auf daß ich nicht also ganz allein gienge.

Indem sie nun in solchen Gedanken zum Thor hinaus auf die Landstrasse gehet , nimbt sie einen ziemlich betagten Menschen wahr , welcher auf einem grossen Schreckstein an dem Wege sitzt , allem Ansehen und seiner Kleidung nach ist er ein gescheiderer und recht ernsthafter Mann : die Braut macht sich gleich mit ihrem gewöhnlichen Gruß an ihn , und sagt : Num, quem diligit anima mea, vidistis? Freund , hastu denjenigen nicht gesehen / den meine Seel liebet? hastu hier irgend vorbeigangenen , weil du nicht sitzest? oder kanstu mir sonst keine Leitung geben , daß ich ihn finde? antwortet der Alte , ich habe ihn diesem Weeg nicht gesehen ; wohl aber mercke , daß du ihn so gestiffthebst , so kan ich dir wohl einige Weege bespahren , dann ich weiß zum wenigsten etliche Orter , wo er nicht ist , und che du vor allen meiden mußt , auf daß du ihn desto geschwinder findest : antwortet die Braut ; dieß wäre mir schon eine grosse Gefälligkeit , wann du mir einige anzeigen wolltest , dann in dieß Fall würde ich mich glücklich , und den Geliebten schon halb gefunden haben. So gebe dann acht , erwiedert der Alte : *Non invenitur in terra viventium, abyssus dicit, non est mare, & mare loquitur, non est hiemiter* aber verrathet sich der Alte gleich , wer er sey ; nemlich der Hülffsehe Prophet Job : dann dieser Prophet gebrauchet er sich in seinem 28 Capitel allwo es heisset : Man findet ihn nicht im Lande derjenigen / die wollen leben

leben; der Abgrund / spricht er / ist nicht in mir / und das Meer / spricht er / ist bey mir auch nicht. Schau meine Tochter, fahret dann der Job fort, das seynd die Derter, wovor du dich zu hüten hast, dann daselbst wirstu deinen Geliebten nicht allein nicht finden, sondern würdest ihn auch gewiß verlieren, wann dieß nicht schon geschehen wäre: die Braut war voller Freuden über einen so guten Bericht, doch wollte sie damit nicht zufrieden seyn, sondern liesse dem Job keine Ruhe, bis er sich entschlossen, mit ihr zu gehen; dan sagte sie, wie könnte ich einen besseren Geleitsmann zur Gesellschaft antreffen, als dich? so viel ich mercke, hastu gute Kennschafft mit meinem Geliebten, du wirst mir am besten auf die Spuhr helfen können.

Also tretten sie dann beyde den Weeg an, und da sie sich eben ein wenig von der Landstrassen auf die Seiten wenden, kommen sie in kurzer Zeit auf eine sehr annehmliche Grüne, und mit allerhand färbigen wohlriechenden Blumen besetzte Wiesen-Matte; je weiter sie auf selbiger fort schreiten, je lustiger und anmüthiger kommt sie der Braut vor; wodurch der von wegen des Verlusts ihres Bräutigams geschöpfte Schmerz in etwa gelindert wird, bis sie an einen nicht minder kunstreichen als kostbaren Lustgarten kommen: die voll geladene Orangen, Citronen, Pomerancken, und andere frembde Aepfel, und Obst-tragende Bäume stunden allda in schönster Reihe und gradester Ordnung; hie machten sie einen halben Mond, dort

R. P. Erich

stellten sie einen Stern vor: auf einem anderen Ort verlohre sich gar das Gesicht in der weiten Länge der Lust-Wandel-Weegen oder Spazier-Gängen; doch damit das Auge zuweilen einen neuen Gegenwurff hätte, waren diese Gänge mit vielerley Bild-Säulen untermenget, welche, weiß schier nicht, aus was für seltenen Steinen gehauen, lauter Meisterstück waren der berühmtesten Meißelen; sie fielen desto lieblicher in das Gesicht, desto lebhafter sie alles vorstellten; allein ein züchtiges und keusches Auge konte sie nicht, ohne sich zu entfärben, anschauen. Mit weniger Gefahr und mehr Lust lieffen sich sehen die immer spielende und springende Brunnen oder Wasser-Künste: eine Freud ware es zu sehen, wie vielerley Veränderungen der Sprünge das Wasser machte; an einem Ort wurde dieses nasse Element von einem Meer-Gott aus seinem Horn geblasen, an dem anderen von einem Wall-Fisch, weiß nicht wie hoch, in die Luft gespriget, und in die unterlegte Muschelen wieder aufzufangen: mit einem Wort die Natur, und Kunst stritten in die Wette, welche von beyden dem Garten die mehrste Zierde, Freud, und Lust bringen mögte.

Indem sich aber die Braut in Beschauung so annehmlicher Sachen belustiget, und immer weiter in die Spazier-Gänge vertieffet, zucket der Job sie oft an dem Aermel, und wiederhohlet seine vorige Worte: Non invenitur in terra suaviter viventium, Man findet ihn nicht im Land derjenigen / die wollüstig leben: umsonst, sagt er, ver-  
S Erster Theil. zehren

zehren wir hier die Zeit an einem solchen Ort der Lustbarkeit, in einem so wollüstigen Lande läßt sich dein Geliebter wohl verlieren, aber nicht finden; laßt uns derohalben anderswo hingehen; aber die Braut hatte sich schon so weit von der Lieblichkeit der Gegend einnehmen lassen, daß sie sich an keinem zureden mehr störte, sondern begehrt vielmehr den Job um noch einige Schritt mit zu gehen; laufft jedoch indessen selbst etwas voraus, besonders da sie ein fröhliches Jauchsen und Ruffen in der Nähe höret: indem sie nun diesem Geschrey folget, wird sie in einem lustigen Wäldlein unterschiedlicher aufgeschlagenen Zelten gewahr, je näher sie zu denselben kommt, je verständlicher höret sie das Gelächter mit untermischtem stimm- und Saiten-Klang; endlich, da der alte Keiß-Gefehrte nur noch mit langsamen Schritten folgete, wollte sie es gar wagen, und gehen in eines deren Gezelten hinein; da sie aber in dem ersten lauter Spiel-Tische siehet, bey denen sich einige der Würffel, andere der Carten gebrauchen, woben die Münke mitten auf dem Tisch ligt, da sie siehet und höret, daß es bey dem einen Tisch zwar noch friedlich zugehe, doch allerhand ungewaschene Räncke dabey vorfallen; bey einem anderen aber alle Teuffel aus der Höllen gesucht, und bey dem dritten gar ein Rauff-Handel angefangen werde; da machet sie gleich den Schluß, nein, nein, allhier ist mein Geliebter nicht, der mag vor seinem Blut kein schweren, kein fluchen, kein haderen, kein zancken, weder rauffen und schlagen leiden.

Derohalben gehet sie ohne sich zu den dieses Gezelt vorbey; gleich daneben kommt sie zu einem andern in welchem zwar nur eine zimlich Taffel zu sehen, jedoch finden sich in Ecken und Winckelen noch kleine Tischelein, um alle sitzen reich gekleidete beyderley Geschlechts herum, und ben allerhand Trinck-Geschier verweilen; sehen sich auch unter einander so auf die Haut, daß einige schon manchen Augen blind seyn; nur etliche noch so viel, daß sie die, ihren Gesuchende Gespons, vorüber gehen betrachteten, springen derohalben von Stühlen auf, und wollen sie mit dem Gelach ziehen, welches auch viel geschehen wäre, wann nicht zum Glück der Braut diese volle Zapffen wieder berauschet gewesen, daß sie im Nachsehen gestrauchlet und gar darnieder len; wodurch jene Zeit und Gelegenheit zu entzwischen bekame.

Sie hatte aber nicht weit zu gehen da wurde sie von ihrem Vorwitz wieder ein- und aufgehalten, dann sah sie ein weit und breites Gezelt, dessen Gewände rund umher geöffnet, deren war mit fest angezogenen und heffteten Teppigen bespreitet, sie sah ein ziemlich wohl klingendes Spiel dabey, wodurch sie auch näher zu treten angelockt wurde, zu sehen, was für Leute sich darin befanden; sie hatte schon ihren gewöhnlichen Gruß auf der Zungen, und wollte sagen: Adjuo vos, si inveneritis Datum meum: Ich beschwere euch, zu sagen, ob ihr wisset, wo mein

liebster sey; allein da hörte sie eben mit vollem Jubel-Geschrey singen: Coronemus nos rotis, antequam marcescant, nullum sit pratum, quod non pertranseat luxuria nostra: Laßt uns mit Rosen crönen/ ehe sie verwelcken/ auf allen Wiesen wollen wir unkeusch leben: Sap. 2. Ach! nein gedencket sie, das ist gewiß eines von den Darteren, da mir der Job von gesagt, da ist mein Geliebter nicht; jedoch was ist dann daran gelegen, dencket sie zugleich, wan man schon einmahl zusicht, wie es in solchen Gesellschaften hergehe, und in der That, weil sie einen gewaltig grossen Schwarm von Leuten sahe und hörte, wurde sie dermassen von dem Fürwitz gestochen, daß sie näher zu treten anfieng; aber je näher, je mehr wachset die Verwunderung; dann sie siehet, daß die meiste mit tanzen, hüpfen, und allerhand thorechten Sprüngen beschäftiget seyn; worüber sie aber die größte Erstaunung hat, und was sie am wenigsten begreifen kan, bestehet darin, daß diese Menschen schier alle dem Ansehen nach von schlechtem Herkommen, Bahren, Baurinnen, Schäfer, Schäferinnen, ja beyderley geschlechts Gecken und Narren seyn, welche mit ihren eigentlichen Kappen, Schellen, und geschneckten Klenderen recht, wie es sich gebühret, versehen: ob nun vielleicht die Braut von dem Fürwitz getrieben, oder ob sie in der That gemeinet, ihr Geliebter mögte sich allda einfunden, um aus Mitleiden so thorechten Leuten, das verzbesseren, kan ich eigentlich nicht wissen, zum wenigsten sie losse, ohne lauff ihre

vorige Gedancken acht zu geben, mitten unter den Hauffen, und fragete: Num, quem diligit anima mea, vidistis? Habt ihr meinen Geliebten nicht gesehen? kaum aber hatte sie dieses gesagt, da mercket sie ihren Fehler; dann indem einige auf diese Frage sich zu ihr nahen, da beobachtet sie, daß es lauter falsche und angemachte Gesichter, und folgliche auch verlogene Kleyder seyn: der eine hatte sich noch häßlicher verstatet als der andere; dieser hatte ein schönes Gesicht nach der neuen Welt, jener aber ein altfränckisches Kunkel und Carfunckelhafftes vorgebunden; einigen stunde das Maul immer offen zum Lachen, anderen triefften die Augen von Thränen; einige sahen heraus wie die Affen, andere, sollte schier sagen, wie der Teufel selbst. O weh! gedachte indessen die viel zu fürwitzige Braut, O weh mir armen Tröpsinn! wie komme ich doch so unglücklich in ein so aberwitziges Narren-Haus! sie wollte auch so wieder davon lauffen, allein es sprungen ein paar Vermummte herzu, zogen sie mit in den Tanz, und entführten sie gar zu lezt in einen tiefen Waldt.

Nun hatte bishero der gute alte Prophet von weiten zugesehen, und seiner Gefehrtinnen theils geruffen, theils gewincket, sie solle zurück kehren, sie werde allda ihren Geliebten nicht finden, sondern noch mehr verlieren, und weiter von ihm abweichen; wie er aber dieses lezte sahe, da schlug er die Hände zusammen, und sprach voller Betrübnuß: O ihr thorechte Menschen-Kinder! die ihr euch nicht wollet rathen lassen:

lassen: Non invenitur in terra suaviter viventium: was kan alldort gutes gefunden werden, wo ins gemein die Unschuld verlohren gehet? ihr meinert zwar, ihr wollet dieses köstliche Perlein, auch bey allerhand üppig- und Leichtfertigkeit erhalten; ihr meinert zwar, man könne wohl fromm seyn auch mitten in der augenscheinlichster Gefahr, und stehe es euch wohl an, alles mit zu machen; aber ihr betrieget euch gewaltig; eine kitzliche Sache ist es um die Unschuld, gar leicht wird selbige sambt Gott und seiner Gnade verlohren: und wann ihr vielleicht dann so glücklich seyet, daß ihr Gott und seine Freundschaft wieder findet, so ist doch der erste Schade unerfäglich, und die Unschuld unwiederfindlich: indem aber der Job also bey sich selber seufftet, da siehet er seine Reiß-Gefährtinn mit verwirreten Haaren und blütigem Kopff aus dem Wald auf ihn zulauffen, und höret sie mit erbärmlicher Stimm schreyen: Percussurunt me & vulneraverunt me, tulerunt pallium meum mihi: Sie haben mich geschlagen und mich verwundet/ sie haben mir meinen Mantel fortgenommen: *Cant. 5.* es kame ihr auch noch einer nachgeloffen, welcher sich aber bey Erblickung des Propheten wieder zurück zoge.

Dieser indessen empfienge die so übel zugerichtete und flüchtige Braut mit zornigem Gesicht und Eifer-vollen Worten: wie sagte er, du unartige! meinstu wohl, du habest verdienet, daß ich ein Mitleiden mit dir trage? habe ich dir nicht alles genug vorgesagt? habe ich

dich nicht genug gewarnet, daß du Geliebter an solchen Orten nicht funden, wohl aber verlohren würdest? ich meinte, du wüßtest es selber, daß sich derselbe nicht aufhalte bey solcher Ausgelassenheit, bey solcher Lerey und Unmäßigkeit, bey solchen Schen und Rauffen; du wüßtest ja, daß er ein Feind sey von solchen Spiel-Plätzen, wo dergleichen gefährliche Tänzeren vorfallen; da man sich der herum springenden Augen unbärden mercken kan, wohin ihr Hergziele: wie kontestu dir dann denken, du werdest deinen Geliebten bey solchen Leuten? welche (als oben nen leid wäre, daß sie von Gott den gemeinen Mann erhoben, mitsunder Vernunft und vollkommen Gliedern begabt) sich stellen und den, als wären sie Bauren und wachene Schalks-Narren: was meinestu wohl, daß sie sich also verkleidet und verkleidet haben? ich halte vor, daß es geschehen sey, um so kant desto kühner zu sündigen, und lerley Vubensstück auszuüben: und weiß, ob sich nicht in der Mumm die du gesehen, manniges Weib in Manns-Kleyder, und hingegange Männer in Weibs-Röcke verstecken; das weißtu aber ja besser als der ich kein Jude bin, wie hoch ich Gottes in eurem Gesatz verlohren habe: Non induetur: heist es da: *hier veste virili, nec vir utetur veste mineâ; abominabilis est enim apud um, qui hæc facit: Kein Weib männliche / und kein Mann we*

che Kleyder anlegen; dann verfluchet und ein Greuel ist derjenige vor Gott, der dieses thuet: *Deut. 22.* du klagest, die böse Buben haben dir deinen Haupt- und Ehren-Kranz, deinen besten Schmuck und Zierde geraubet; allein so gehet es deines gleichen ins gemein; das schönste Leibs- und Seelen-Kleinod gehet in solchen Zusammen-Künfften durchgehends verlohren: darum kan ich mich nicht genug verwunderen über solcher Elteren Grausamkeit, die ihre Töchter geflissentlich dahin führen, wo dergleichen Raub-Vögel sich am mehrsten einfänden.

Indessen, da der Job also redete, und mit der Braut immer weiter gieng, kamen sie an ein Berg-werck; da sprach er zu ihr: jek leydet es die Zeit nicht, daß ich dich weiter begleite; sage dir derohalben nur kürzlich, daß du hier in jenem Berg den Abgrund vor dir sehest, aus welchem man das Gold und Silber, die Reichthumen dieser Welt grabet: aber, *Abyssus dicit, non est in me:* auch bey solchen unmäßig gesuchten Schätzen wirstu deinen Geliebten früher verlieren als finden; nicht weit davon kanstu das Meer sehen, dieses, weil es auf seinem Wellen-Rücken zuweilen die Schiffe Wolcken-hoch erhebet, darum ist es eine Abbildung der zeitlichen Ehren, welche den einen Menschen über den anderen erhöhen; allein traue ihnen nicht, dann gleichwie das angetreue Meer die kaum erhöhete

Schiffe gleich wieder in den Abgrund stürzet, also machet es auch das Glück; wann es den Menschen in die Höhe gebracht, so läßt es die Flügel sincken, und denjenigen, der darauf siset, ehe er sich davor hütet, in Spott und Schande fallen; zum wenigsten deinen Geliebten findestu nicht dabey: *Mare loquitur, non est mecum.* Wann ich dir derohalben rathen soll, so kehre wieder nach Haus, halte dich einheimisch und allein; bereue deinen Fürwitz und andere Fehler, so du begangen, vielleicht kommt dein Geliebter von selbst wieder zu dir.

Dieses ist, andächtige Zuhörer! die Parabel, so ich ihnen versprochen vor zu tragen, die Zeit leidet es nicht, meine auch nicht, daß es vonnöthen sey, dieselbige weitläuffig auszulegen; nur setze ich der guten Ermahnung des frommen Jobs noch hinzu: suche ein jeder Christum, wann er ihn verlohren, wie ihn seine liebe Mutter gesuchet; nemlich in der Kirchen, und bey den Gesaks-Lehreren, deren Stelle jek die Seelsorger vertreten; und wann ihr ihn in dem Beichtstuhl gefunden, so drucket ihn bey dem Altar an euer Herz, und saget mit der Braut: *Inveni, quem diligit anima mea, tenui eum, nec dimittam:* Ich habe denjenigen gefunden/ den meine Seel liebet: keine Freud noch Ergeslichkeit soll mir so lieb seyn, daß ich mich in Gefahr stelle, denselben auf ein neues zu verlieren. 2c.

Auf